



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der rechte Weg.

Wenn ich auf rechten Wegen bin,  
Scheu' ich den Teufel kaum,  
Da ist mir so recht wohl zu Sinn,  
Geb' keiner Furcht ich Raum;  
Fürwahr, der beste Lebensweg  
Bleibt einmal doch der rechte Weg,  
Läßt ihn uns immer gehen  
Und rechts und links nicht sehen.

Wie sehr die Welt mit ihrem Reiz  
Mir auch das Herz besticht,  
Wie lockend bald Genuß, bald Geiz  
Zu meinen Sinnen spricht,  
Zieh' Nichts vom rechten Weg' mich ab,  
Will wandeln ihn bis an das Grab,  
Und statt der Sünde Gaben  
Nur Gott vor Augen haben.

Ziel' oft die Wahl nur nicht so schwer!  
Wär's Herz nicht gar so schwach!  
Hing' eitler Lust man hin und her  
Nur nicht so willig nach!  
Doch ist uns nur der rechte Weg  
Auch der gewohnte Lebensweg,  
Wird Nichts so leicht uns können  
Von ihm uns zu entfernen.

Denn wer noch nie sich unterwand,  
Ab von dem Weg' zu geh'n,  
Dem pflegt wohl gern auch höh're Hand  
Erhaltend beizusteh'n;  
Und wer alsdann auf Gott vertraut,  
Hat nicht auf leichten Sand gebaut,  
Und mag's so fürder treiben  
Und auf dem Wege bleiben.

Oft war ich noch um Mitternacht  
Auf manchem weiten Weg',  
Doch nie ist Furcht bei mir erwacht,  
Wär's nur der rechte Weg;

Mir war dann immer wohl zu Sinn,  
Ging meinen Weg getrost dahin,  
Und ließ in meinen Sachen  
Durch Nichts mich irre machen.

Drum glaub' ich denn und bleib' dabei  
Bis an mein kühles Grab,  
Der rechte Weg der beste sey,  
Und geh' davon nicht ab;  
Und wie auch Mancher streiten mag,  
Geb' nicht in meinem Saße nach:  
Man geh' auf rechten Wegen  
Dem Himmelreich entgegen!

Dr. Nürnberger.

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Als sie an die Villa kamen, ließ Sforza seine Begleitung zurück und ging allein mit Margaritta hinauf; ihm klopfte das Herz stärker als am Tage der Schlacht.

Sie fanden Katharina und Constanze allein in dem Saale; Sforza, dem bei ihrem Anblicke der Muth wieder geworden war, schritt würdevoll auf Katharina zu und grüßte sie freundlich. Dame, — sprach er — gönntet Ihr mir wohl einige Augenblicke geheimes Gehör? Was ich Euch zu sagen habe, möchte ich so gern Euch allein vertrauen. Katharina verneigte sich erröthend, bot ihm die Hand und ging mit ihm in ein Nebenzimmer. Constanze und Margaritta blieben zurück. Sonderbare Empfindungen mußte dieser

Augenblick in ihnen erwecken, und Beide durchzuckte ein Gedanke, der Gedanke an Urban Origlia. Ohne sich ihre Empfindungen mitzutheilen, standen sie, den Blick noch immer auf die Thüre geheftet, die sich hinter Sforza und Katharina geschlossen, als eine andere Thüre jach aufgerissen wurde und ein Jüngling rasch eintrat, der bei dem Anblicke der Damen anfangs stuzte, sich dann mit stolzem Anstande neigte, und wegen seines heftigen Eintretens unter dem Vorwande um Entschuldigung bat, daß er hier den Großkonnetable zu finden gehofft habe.

Verweilt nur einen Augenblick, er wird bald wieder hier seyn! sagte Constanze, während Margarita den jungen Mann aufmerkamer betrachtete. Sie mußte über seine kräftige Schönheit bei seiner zarten Jugend erstaunen. Von mehr als gewöhnlicher Größe, von frischem, blühenden Ansehen leuchteten zwei feurige, dunkle Augen unter den langen Wimpern hervor, die vergebens des Blickes Glut zu mäßigen suchten. Ein kurzer, weißwollener Waffenrock deckte den Harnisch, und der Helm, den er in der Hand hielt, gab dem langen, gelockten, schwarzen Haare Raum, herabzurollen. Stolz war die Haltung seines Körpers, stolz der Ausdruck seines Gesichts. So stand er, ein junger Kriegsgott, vor den Damen und schien Margarita den Preis zu ertheilen, denn seine besondere Aufmerksamkeit war ihr gewidmet; sein Auge sagte jedoch mehr als sein Mund, er war einsylbig und sprach nur so viel, als der Anstand es unumgänglich verlangte.

Constanze war auf den Balcon getreten. Der Stolz, die Zuversicht, mit welcher der junge Krieger vor ihnen stand, war ihr unangenehm sie überließ Margaritten die Unterhaltung, jedoch nur auf kurze Zeit, denn bald öffnete sich die Thür, Katharina trat, an Sforza's Hand, verklärten Antlitzes ein, drückte im Vollgefühl ihres Glückes Margaritta und Constanze an ihre Brust und vernahm nicht einmal Sforza's lauten Ausruf: Mein Francesco!

Vater, — sagte der Jüngling nach der ersten Bewillkommnung — als ich nach Neapel zog, erwartete ich nicht, Euch in so angenehmer Gesellschaft zu finden; ich glaubte Euch noch im Thurm Beverella. Stellt mich, ich bitte Euch, den Frauen vor, daß ich ihnen meine Achtung beweisen kann.

Ich freue mich, Katharina, — wandte sich Sforza zu dieser — Euch an dem heutigen Tage meinen Sohn Francesco vorstellen zu können. Diese Dame,

mein Sohn, ist Donna Katharina Alapo, meine Verlobte, Deine künftige Mutter.

Katharina Alapo, meine künftige Mutter! — wiederholte Francesco verwundert, zögerte einen Augenblick, dann nahte er sich ihr, neigte sich ehrfurchtvoll und sprach, jedoch kalt: Meines Vaters Wille ist mir stets Befehl; ich werde als Sohn meine Pflicht gegen Euch erfüllen, Signora!

Dies — unterbrach ihn Sforza, der mit des Sohnes Benehmen nicht ganz zufrieden zu seyn schien — dieß Donna Constanze Alapo — ich darf es wohl sagen, Deines Freundes Urban Origlia Geliebte.

Ihr Urban Origlia's Geliebte? So seyd mir gegrüßt! — rief er mit Feuer — Was sich seinem edlen Herzen eint, gehört auch mir, was ihm theuer und werth ist, ist es auch mir. Er nahte sich ihr hastig, ergriff ihre Hand, die ihm Constanze jedoch stolz entzog.

Und diese, — fuhr Sforza fort — sagt Dir Dein Herz nichts? — Zieht es Dich nicht bei ihrem Anblicke nach ihr hin?

Ich sehe zwei Augen, gleich Sternen, ich sehe einen Mund, schön, wie der in Sonnenglut aufgesprungene Granatapfel, ich sehe die Gestalt einer Nymphe, und doch, obgleich bewundernd, bleib' ich scheu vor ihr stehen. Verzeiht, Dame, mein offenes Geständniß. Auch den Himmlischen naht sich der Sterbliche nur mit scheuer Ehrfurcht.

Nah' ihr nur, Francesco, schließe sie nur in Deine Arme! — sagte der Vater lächelnd und führte ihn Margaritta zu — Begrüße sie als Deine Schwester.

Meine Schwester! — rief Francesco, einen Schritt zurücktretend, und sein Gesicht umdüsterte sich — So viel ich vernahm, starb meine Mutter einige Wonden nach meiner Geburt.

Sie ist nicht Deiner Mutter Kind, — sagte der Vater mit einiger Verlegenheit.

Nun, so seyd mir gegrüßt, Schwester! sprach er, ihr frostig die Hand reichend.

Soll das Willkommen heißen? fragte Margaritta. Willkommen? — Nein, willkommen könnt Ihr mir nicht seyn!

Francesco! fuhr Sforza auf.

Ich werde als Bruder meine Pflicht gegen sie erfüllen; aber Ihr selbst, Vater, habt mich gelehrt, nie meiner Ueberzeugung entgegen zu handeln. Wie könnte ich mich freuen, daß die Fremde meine Schwester ist, deren Mutter ich nichts, nicht einmal die Pflege einer Wärterin zu danken habe und die mir unbekannt

ist? — Ich hasse Euch nicht, Margaritta, — wandte er sich zu ihr — dafür bewahre mich Gott! doch lieben kann ich Euch erst, wenn ich Euch meiner Liebe werth finde!

Warst Du in Catignola, wie ich Dir befohlen? unterbrach Sforza das Gespräch.

Ja, Vater!

Warst Du am Grabe Deiner Mutter, in der Hütte, wo Du geboren wurdest?

Ja, mein Vater! Ich kniete am Grabe der Mutter und ließ einen Stein mit der einfachen Inschrift auf den Hügel legen: „Hier ruht Franzesca, das Ehefrau Sforza's!“ — Ich trat in die Hütte, von der Armuth auch jetzt noch bewohnt; ich trat an die Stelle, wo meine Wiege gestanden, und ich der Natur den ersten Zoll, die erste Thräne geweiht; — mir ward es schauerlich in diesem engen Stübchen, schauerlicher als an der Mutter Grab, mir war, als säh' ich Euch auf dem hölzernen Schemel sitzen; ich sah der Mutter bleiche Gestalt sich über mich neigen und plötzlich erschien mir die Verklärte so heilig und Ihr so groß —

Und doch war Dein stolzer Sinn nicht gebrochen? unterbrach ihn der Alte.

Nein, Vater! Stolzer kehrt' ich von Catignola zurück, freudig, herzerhebend war mir der Anblick Eurer Heimath, und nur eines betrübte mich —

Und was? fragte der Vater gespannt.

Daß ich nicht, wie Ihr, meinen Vater einen Landmann aus der Romagna nennen kann, daß ich ihn als den Großkonnetable Neapels begrüßen muß. Und errang' ich mir einen Fürstenhut und säß' ich, das Schwert in der Hand, auf einem Throne, Basallen die Lehen ertheilend: das Schwert des Konnetables, das sich Mutius Attendolo aus Catignola errang, ehrt ihn mehr, als mich, den Franzesco Sforza, der Fürstenhut ehren würde; den schönsten Theil des Ruhmes habt Ihr errungen, nach dem Ziele, das mir zu erklimmen bleibt, habt Ihr die rauhe Bahn gebrochen.

Zürnt diesem stolzen Herzen, wenn Ihr könnt; — rief Sforza, den Sohn an sich drückend — ich vermag es nicht!

Zürnt ihm nicht, Donna Katharina, — bat Franzesco, sich seiner künftigen Mutter nahend — das Rauhe meiner Worte von vorhin galt nur der Schwester des Oberkammerers, meine Bitte, den Sohn mit Eurer Liebe zu erfreuen, gilt dem sanften, liebevollen Blicke Eures Auges.

Katharina lächelte. Ihr seyd galant, Franzesco, — sagte sie, ihm die Hand zum Kusse reichend, — und deshalb hoffe ich, daß der Wunsch, den ich ausspreche, nicht vergebens seyn möge, der Wunsch, daß Ihr Euch mit gleichem Wohlwollen Margaritta, Eurer Schwester, naht.

Signora, — erwiderte Franzesco — in meiner Schwester Adern rollt gleiches Blut, wie in den meinen; der Stolz, der Eigenwille blickt, wie vielleicht bei mir, aus ihrem Auge. Ich glaube, es bedarf der Zeit, um uns inniger zu vereinen, bis dahin genüge es uns, uns gegenseitig achten zu können.

Margaritta erwiderte nichts, ihr Herz war verwundet, sie trat zu Katharina und schien sich ferner nicht mehr um den Bruder zu bekümmern, der, als Pandolfello eintrat, seiner Schwester Glück zu wünschen, den Oberkammerer auf so kalte, zurückstoßende Weise empfing, daß Sforza, Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bald aufbrach und nach Neapel zurücksegelte. Pandolfello folgte ihm am andern Tage mit den Frauen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die profetischen Eier.

Unter den verschiedenen Aeußerungen des Hasses der Portugiesen gegen die Franzosen — sagt Napier in seiner Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel — war eine höchst bezeichnend. Ein Ei wurde mittels eines chemischen Verfahrens mit gewissen Buchstaben beschrieben und dann in ein Nest gelegt. Nahm man es später heraus, um es den Anwesenden zu zeigen, so konnte man darauf rechnen, einen tiefen Eindruck zu machen, wenn die Buchstaben als eine Verkündigung der nahen Ankunft des Königs Don Sebastian gedeutet wurden, der, wie König Artus, romantischen Andenkens, auf einer unbekanntem Insel leben soll, den Augenblick erwartend, wo er wieder erscheinen und seinem Reiche den alten Ruhm zurückbringen kann. Man benutzte diese List gegen ihre Erfinder. Andere Eier profetisirten auf eine ganz unpatriotische Weise, aber der Glaube der Sebastianisten wurde nicht erschüttert. Viele, und unter ihnen Personen, die keineswegs zu der ungebildeten Klasse gehörten, standen oft auf den höchsten Berggipfeln und sahen in's Meer hinaus, in der Hoffnung, die Insel zu erspähen, wo ihr lange verlornen Held verborgen seyn sollte.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Ich nenne unter diesen die Oper: *Verborgene Liebe*, in welcher Dlle. Thorschmidt, ein neu engagirtes Mitglied dieser Bühne, als Marie ihre Antrittsrolle gab, und in welcher beinahe alle Parthieen, nach Auflösung der theuren Oper, der *Ultra-Oper*, durch Mitglieder der gemäßigten Oper neu besetzt waren, so daß statt Herrn Jäger, Herr Diez, statt der abgegangenen Dlle. Bamberger, die Damen Gehse und Thorschmidt sangen, die von Herrn Diez und Wiedermann innegehabten Parthieen aber durch die Herren Krause und Vogt gegeben, und die zahlreich versammelten Zuhörer doch ganz zufriedengestellt wurden.

Dlle. Thorschmidt, welche in Herrn Jäger's erwähntem Abschied-Concerte sich dem Publikum zum erstenmale zeigte und eine Arie aus Weber's „*Freischütz*“ mit Beifall sang, bewährte sich auch in ihrer Antrittsrolle als eine vielversprechende Anfängerin. Ihre Stimme ist rein, umfangreich, kräftig, und das ist die Hauptsache; wer eine Stimme hat, kann durch Fleiß und Studium sie ausbilden, wer ein Anfänger ist, kann durch Studium und Fleiß ein vollendeter Künstler werden. Stimme ist da — das Uebrige wird kommen!

Nun folgt ein Paragraph, der Sie, verehrter Fr., besonders interessiren wird, denn er bringt drei Dresdener mit einem Male, und drei Dresdener di prima sorte, Dlle. Tibaldi, Mad. Devrient und Hrn. Wächter.

Dlle. Constanze Tibaldi wird an der königl. Bühne eine Reihe Gastrollen geben, so sprach man vor ungefähr einem Monate und so berichtete ich auch. Nun hat Dlle. Tibaldi auch wirklich die Reihe begonnen, hat sich als Rossini'schen *Tancred* zuerst gezeigt, auf vieles Begehren als *Tancred* noch einmal, und dann nicht wieder gezeigt. Die Reihe Gastrollen ist geblieben, ich weiß nicht wo. Durch eifriges Nachforschen habe ich endlich in Erfahrung gebracht, daß das Repertoire der königl. Bühne keine Opern hatte, in welchen eine Alt-Sängerin auftreten konnte, und somit die Reihe Gastrollen aus siebenzehn guten Gründen suspendirt werden mußte. Es sollten zwar, wie man sagte, einige Opern zu Gunsten des geschätzten Gastes neu einstudirt werden, aber Dlle. Tibaldi, obwohl noch in der Blüthe ihrer Jahre, habe nicht darauf eingehen wollen.

Wie Dlle. Tibaldi als *Tancred* ausgesehen, wie sie gespielt, wie sie gesungen, Rossini'sche Noten gesungen

haben kann, brauche ich Ihnen nicht zu sagen, andere Leser dieses Schreibens aber ersuche ich, meine früheren in der Abendzeitung enthaltenen Notizen über diese herrliche Blume Hesperiens nachzulesen.

Mad. Devrient, Mitglied des königl. Hoftheaters zu Dresden, Tochter der k. k. Hofschauspielerin Schröder, gab in beiden Theatern folgende Gastrollen: im königl. Theater „*Euryanthe*“, in *Euryanthe* zweimal; *Rezia* in Weber's „*Oberon*“; *Emmeline* in „*die Schweizerfamilie*“; im königl. Theater: „*Sargines*“, *weimal*; *Anna* in „*die weiße Frau*“.

Ihnen und den meisten Ihrer Leser etwas über Mad. Devrient zu sagen, ist wieder nicht nöthig, denn ihre seltenen Vorzüge sind bekannt; mit der Anzeige, daß sie, was bisher noch nicht statt fand, wechselweise in beiden Theatern sang, und in beiden mit Beifallbezeugungen überhäuft, während und am Schlusse der Vorstellungen hervorgerufen wurde, konnte dieser Artikel füglich geschlossen werden, wenn ich mich nicht gedrungen fühlte, dieser Gesangkünstlerin im vollsten Sinne des Wortes, auch meine Huldigung darzubringen, zu versichern, daß der Eindruck, welchen ihr seelenvoller Gesang, die Wahrheit ihrer Darstellungen auf mich gemacht haben, lebhaft und groß war, und noch zum Schlusse zu bemerken, daß es um die dramatische Kunst noch immer eine mißliche Sache ist, und so lange auch bleiben wird, bis jeder Theaterbesucher an der Kasse nicht nur das Eintrittsgeld zu bezahlen, sondern auch ein Attestat, daß er die nöthigen Vorstudien, um das, was ihm Dichter und Mimen vor Augen bringen werden, zu erkennen und zu würdigen, gemacht habe und urtheilfähig sey, abzugeben gehalten seyn wird. Nur bei Vorstellung der *Paudeville-Possen* des Herrn Angely könnte Allen und Jedem, welche nur zwei und nicht mehrere Beine führen, der Eintritt ohne weitere Legitimation gestattet werden, indem die angegebene Zahl der Beine — mit Ausnahme besiederter und geschwänzter Wesen — vollkommen darthut, daß der auf selben Einhergehende qualifizirt ist, in den Geist dieses Dichters einzudringen, die Darstellung der Viehhändler, Höckerinnen, Sackfinder und Eckensteher gebührend zu würdigen, und den Tanz am Schlusse des Festes der Handwerker gehörig zu fassen.

Doch wieder auf Mad. Devrient zu kommen; o wünschte ich herzlich, sie vor einem mit den erwähnten Attestaten versehenen Auditorium die *Euryanthe* und *Emmeline* darstellen zu sehen; zuverlässig würde sie als *Euryanthe* auch zweimal, wie hier geschehen ist, hervorgerufen werden, aber auch als *Emmeline* würde sie, trotz allen Erinnerungen an Dlle. Schechner, allgemeynen, lauten Beifall finden und am Schlusse hervorgerufen werden, was hier nicht geschehen ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n n e i g e.

Der Name Paganini ist zu berühmt, noch neuerdings sind auch in diesen Blättern von Wien, Prag und andern Orten zu gewichtige Zeugnisse über die in vieler Beziehung einzige Virtuosität dieses Meisters auf der Violine mitgetheilt worden, als daß es hier einer weitern Bemerkung bedürfe, um den

Freitag, den 23. Januar d. J.,

wo Paganini, mit Unterstützung der königl. musikalischen Kapelle, im königl. Hoftheater eine musikalische Akademie geben wird, von jedem Kenner und Freunde der Musik nicht mit hoher Erwartung begrüßt zu sehen.

Die Redaction.